

Die Siedlungsformen der jüngeren Trichterbecherkultur in Südschweden

Von Märta Strömberg, Lund

Mit 3 Abbildungen

In Schweden ist das Siedlungsgebiet der jüngeren Trichterbecherkultur nach den bisherigen Forschungsergebnissen im großen und ganzen mit der Ausbreitung der Dolmen und Ganggräber identisch (Abb. 1). Es handelt sich dabei um Süd- und Westschweden. Zusätzlich kann auch eine geringe Streuung im zentralen und östlichen Teil des Landes beobachtet werden. Was man in Schweden bisher über die Trichterbecherkultur zu wissen glaubte, gründete sich in hohem Maße auf die Megalithgräberfunde, da wir in Schwe-

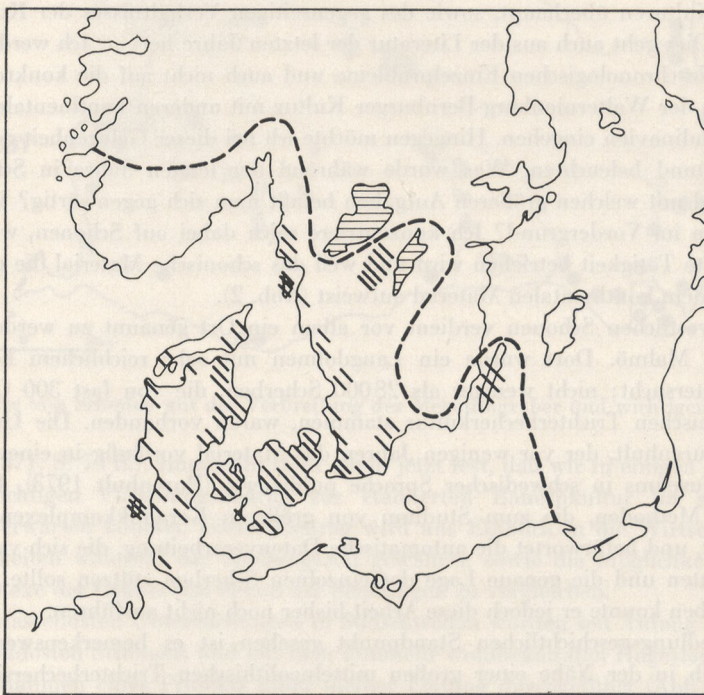


Abb. 1. Die Verbreitung der Dolmen und Ganggräber im Norden und die Grenze der Trichterbecherkultur

den, im Gegensatz zu Dänemark, keine Siedlungen hatten, die für den Aufbau einer Chronologie verwendet werden konnten. Daher und wegen der Nähe Dänemarks benutzte man in Schweden die dänische Chronologie. Doch dies geschah auch unter einem gewissen Vorbehalt, weil die dänischen Siedlungen bei entsprechender Quellenkritik für eine Abgrenzung der einzelnen Perioden des schwedischen Mittelneolithikums keine gute Basis abgeben. So geht zum Beispiel aus K. Ebbesens Arbeit über „Die jüngere Trichterbecherkultur auf den dänischen Inseln“ von 1975 hervor, daß die Siedlungen, welche die einzelnen kurzen Perioden repräsentieren sollen, sich tatsächlich in der Regel über längere Zeitabschnitte erstrecken und daß man nicht nur weitaus mehr Fundorte in die Bearbeitung einbeziehen, sondern auch eingehende Behandlungen — vor allem der verschiedenen Komponenten der Grab- und natürlich auch der Siedlungskeramik — vornehmen muß, um die Zeitfolge klarzulegen (Ebbesen 1975; vgl. auch Davidsen 1978). Hierzu kommt, daß nicht damit zu rechnen ist, daß die Trichterbecherkultur in beiden Landschaften völlig gleichartig gewesen wäre. Man muß im Gegenteil damit rechnen, daß sich die Lokalgruppen — auch in Südschweden — voneinander in mehr als einer Hinsicht, auch aus kulturdynamischen Gründen, unterscheiden.

In Schweden war man natürlich stolz darauf, daß N. Niklassons Arbeit über die Walternienburg-Bernburger Kultur so lange Zeit hindurch als ein guter Beitrag zur Forschung galt, und betrachtete im allgemeinen die jüngere Trichterbecherkultur als eine Parallelerscheinung zur Walternienburg-Bernburger Kultur. Es ist nun an der Zeit, eine Kritik und Revision der Periodeneinteilung, ja der Auffassung über Voraussetzungen und Inhalt der Kulturen überhaupt, sowie des gegenseitigen Verhältnisses der Kulturen vorzunehmen. Dies geht auch aus der Literatur der letzten Jahre hervor. Ich werde hier nicht näher auf die chronologischen Einzelprobleme und auch nicht auf die konkreten Berührungspunkte der Walternienburg-Bernburger Kultur mit anderen kontinentalen Gruppen und Südschweden eingehen. Hingegen möchte ich bei dieser Gelegenheit den heutigen Forschungsstand beleuchten. Was wurde während der letzten Jahre in Schweden geschaffen, und mit welchen größeren Aufgaben befaßt man sich gegenwärtig? Welche Probleme stehen im Vordergrund? Ich konzentriere mich dabei auf Schonen, weil dort die tiefgreifendste Tätigkeit betrieben wird und weil das schonische Material die größte Ähnlichkeit mit dem kontinentalen Material aufweist (Abb. 2).

Im südwestlichen Schonen verdient vor allem ein Ort genannt zu werden, nämlich Hindby bei Malmö. Dort wurde ein Langdolmen mit sehr reichlichem keramischem Material untersucht; nicht weniger als 28000 Scherben, die von fast 300 Gefäßen der mittelneolithischen Trichterbecherkultur stammen, waren vorhanden. Die Untersuchung führte G. Burenhult, der vor wenigen Jahren das Material vorläufig in einem Band des Malmöer Museums in schwedischer Sprache publizierte (Burenhult 1973). Er kritisiert die älteren Methoden, die zum Studium von größeren Keramikkomplexen verwendet worden sind, und befürwortet die automatische Datenverarbeitung, die sich vor allem auf Dekorvarianten und die genaue Lage der einzelnen Scherben stützen sollte. Wegen anderer Aufgaben konnte er jedoch diese Arbeit bisher noch nicht ausführen.

Vom siedlungsgeschichtlichen Standpunkt gesehen ist es bemerkenswert, daß das Hindby-Grab in der Nähe einer großen mittelneolithischen Trichterbechersiedlung mit vielen Typen von Anlagen und mit einem wohl erhaltenen, vielseitigen Material liegt, obwohl leider keine Hausgrundrisse vorhanden sind. Auch diese Siedlung wurde vom Malmöer Museum untersucht, ist aber in der Literatur bisher nur kurz erwähnt (Salo-

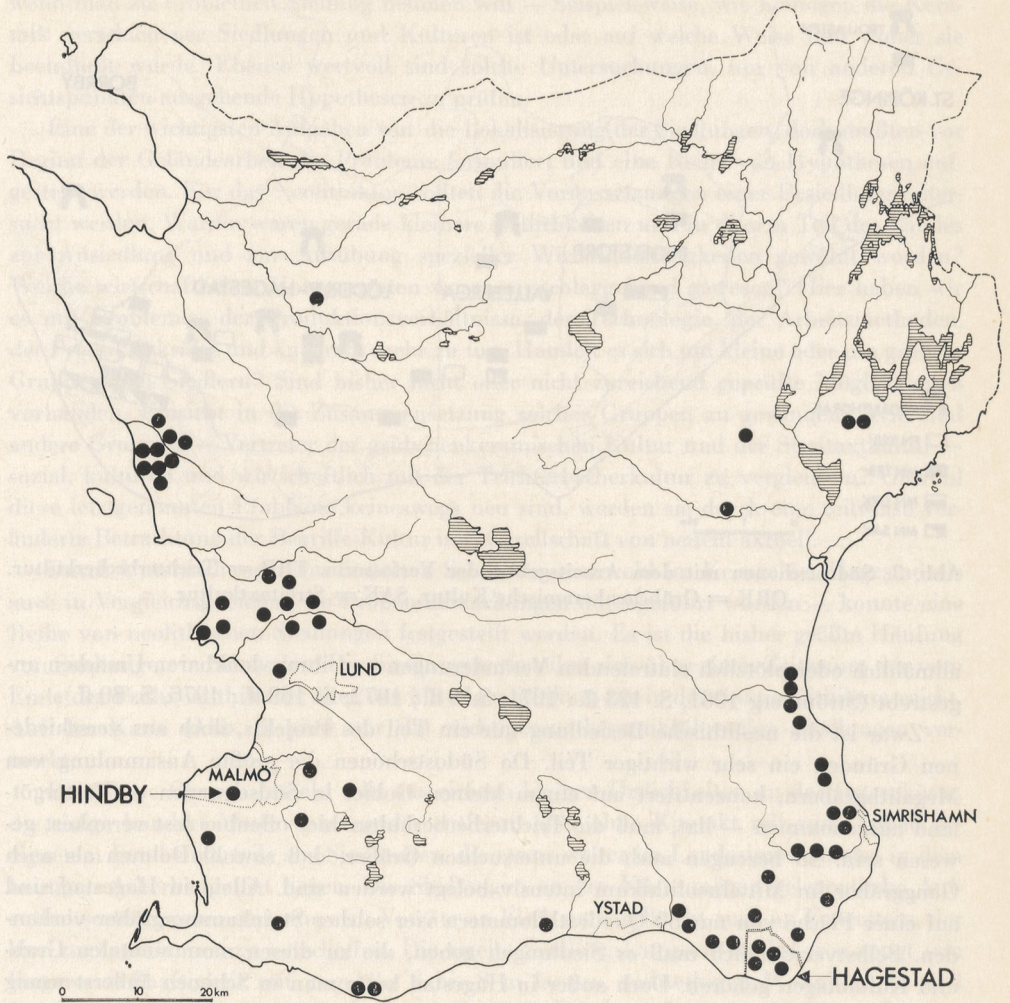


Abb. 2. Karte von Schonen mit der Verbreitung der Megalithgräber und wichtigen Fundplätzen

monsson 1971, S. 74 ff.). Immerhin steht schon jetzt fest, daß wir in einigen Jahren einen äußerst wichtigen Forschungsbeitrag zur etablierten Bauernkultur im südwestlichen Schweden erwarten können. Dieser Beitrag wird uns Einblick in die Wirtschaft und andere Tätigkeiten während der Siedlungszeit gewähren sowie die Möglichkeit geben, die Fundkomplexe der Gräber mit denen der Siedlungen zu vergleichen.

Die umfassendsten Untersuchungen in Südschweden wurden seit Anfang der sechziger Jahre im Südosten Schonens und mit dem nunmehr wohlbekannten Hagestad als Zentralgebiet im Rahmen eines Projekts unter meiner Leitung durchgeführt (Abb. 3). Wie aus einer Reihe von Publikationen hervorgeht, handelt es sich hier um eine interdisziplinäre, siedlungsgeschichtlich ausgerichtete Arbeit. Dabei wird die Zeit vom Mesolithikum bis zum Mittelalter erfaßt und die Erforschung der vorhistorischen Kulturen im Spiegel von

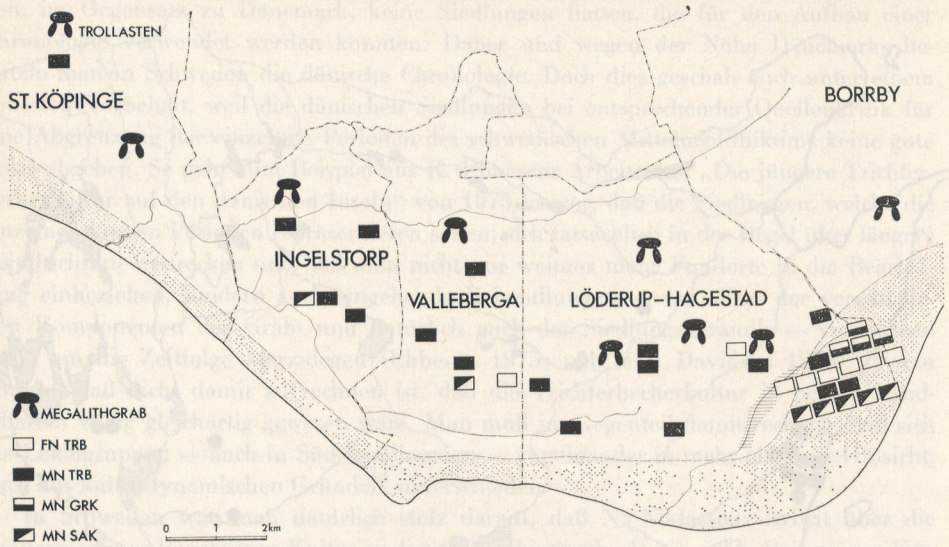


Abb. 3. Südostschonen mit dem Arbeitsgebiet der Verfasserin. TRB = Trichterbecherkultur. GRK = Grübchenkeramische Kultur. SAK = Streitaxtkultur

allmählich oder plötzlich eintretenden Veränderungen und ihren denkbaren Ursachen angestrebt (Strömberg 1961, S. 123 ff.; 1971, S. 1 ff.; 1972, S. 169 ff.; 1976, S. 80 ff.).

Zwar ist die neolithische Besiedlung nur ein Teil des Projekts, doch aus verschiedenen Gründen ein sehr wichtiger Teil. Da Südostschonen die größte Ansammlung von Megalithgräbern, konzentriert auf einem kleinen Gebiet in Südschweden — Västergötland ausgenommen — hat, muß die Trichterbecherkultur hier offenbar fest verankert gewesen sein. So bezeugen auch die untersuchten Gräber, daß sowohl Dolmen als auch Ganggräber im Mittelneolithikum intensiv belegt worden sind. Allein in Hagestad sind auf einer Fläche von nur 30 Quadratkilometern vier solcher Steinkammergräber vorhanden. Selbstverständlich muß es Siedlungen geben, die zu diesen monumentalen Grab- und Kultanlagen gehören. Doch außer in Hagestad hatte man in Schonen äußerst wenig Gelegenheit, sich mit dem Problem des Zusammenhanges zwischen Grab und Siedlung, ja mit der mittelneolithischen Besiedlung der einzelnen Gebiete überhaupt, zu beschäftigen. So wußte man weder etwas über die Hauskonstruktion, noch über die Zahl der gleichzeitigen oder annähernd gleichzeitigen Siedlungen in einem oder mehreren Gebieten.

Für Hagestad mit Umgebung konnten bisher in erster Linie Grabuntersuchungen veröffentlicht werden (Strömberg 1968; 1971; 1971—1972, S. 39 ff.; 1975). Schon das allein war eine Aufgabe, die mehrere Jahre hindurch große Anstrengungen erforderte, so daß nur kleinere Bestandteile des reichhaltigen Siedlungsmaterials untersucht werden konnten. Nun, da die Feldforschungen fast abgeschlossen sind, kann die Aufarbeitung ihren Anfang nehmen. Allerdings liegt ein wichtiger Beitrag mit B. Hulthéns Dissertation über die Keramiktechnologie in der Stein- und teilweise auch Bronzezeit bereits vor (Hulthén 1977), worin auch die Keramik der meisten Siedlungen behandelt wird. Vielseitige und gründliche technologische Untersuchungen sind, so meine ich, außerordentlich wertvoll,

wenn man zu Problemen Stellung nehmen will — beispielsweise, wie homogen die Keramik verschiedener Siedlungen und Kulturen ist oder auf welche Weise und woher sie beeinflußt wurde. Ebenso wertvoll sind solche Untersuchungen, um von anderen Gesichtspunkten ausgehende Hypothesen zu prüfen.

Eine der wichtigsten Aufgaben war die Lokalisierung der Siedlungen, doch mußten vor Beginn der Geländearbeit die Probleme formuliert und eine Reihe von Hypothesen aufgestellt werden. Für das Neolithikum sollten die Voraussetzungen einer Besiedlung untersucht werden. Warum waren gerade kleinere Örtlichkeiten und in diesem Teil des Landes zur Ansiedlung und zur Ausübung spezieller Wirtschaftstätigkeiten gewählt worden? Welche wirtschaftlichen Komponenten waren ausschlaggebend gewesen? Hier haben wir es mit Problemen der Produktionsverhältnisse, der Technologie, der Arbeitsmethoden, der Produktivkräfte und anderem mehr zu tun. Handelt es sich um kleine oder um größere Gruppen von Siedlern? Sind bisher nicht oder nicht zureichend geprüfte Möglichkeiten vorhanden, Einsicht in die Zusammensetzung solcher Gruppen zu gewinnen? Wie sind andere Gruppen — Vertreter der grubchenkeramischen Kultur und der Streitaxtkultur — sozial, kulturell und wirtschaftlich mit der Trichterbecherkultur zu vergleichen? Obwohl diese letztgenannten Probleme keineswegs neu sind, werden sie durch eine teilweise veränderte Betrachtung der Begriffe Kultur und Gesellschaft von neuem aktuell.

Durch Untersuchungen im Südosten Schonens — sowohl im Kerngebiet Hagestad als auch in Vergleichsgebieten, wo Probeuntersuchungen durchgeführt wurden — konnte eine Reihe von neolithischen Siedlungen festgestellt werden. Es ist die bisher größte Häufung von Siedlungen in Schweden. Die Siedlungen verteilen sich über einen Zeitraum, der vom Ende des Frühneolithikums über das Mittelneolithikum bis in das Spätneolithikum reicht. Auf der Karte (Abb. 3) sind nur die wichtigeren, keramikführenden Siedlungen vermerkt.

Die älteste Gruppe besteht teils aus einigen kleinen Örtlichkeiten an der Ostseeküste, die einige hundert Meter voneinander entfernt, aber ohne Kontakt mit zum Anbau geeignetem Land sind, teils aus Siedlungen, die etwas weiter im Landesinneren, also in dem heutigen Ackerbaugebiet liegen. Die Siedlungen an der Küste mögen gelegentliche Aufenthaltsorte gewesen sein, um sich Vorräte an Fisch und vielleicht auch an Feuerstein, der hier zugänglich war, zu verschaffen. Die zweite Siedlungskategorie im Inneren zeugt von längerer Sesshaftigkeit mit ungefähr 6 bis 8 m langen, rechteckigen Wohnhäusern und kleineren Grubenhäusern. Die Häuser sind auf Grund des Ackerbaus nicht besonders gut erhalten, doch war immerhin festzustellen, daß die einzelnen Siedlungen nicht groß waren. Zeitlich entsprechen sie ungefähr den älteren Megalithgräbern. Danach folgt eine lange Reihe von Siedlungen während unseres Mittelneolithikums. Die Zahl der Siedlungen ist so groß, daß man mit einigen gleichzeitigen rechnen darf, die verhältnismäßig nahe beieinander, d. h. innerhalb einiger Quadratkilometer oder noch weniger, existiert haben. Demnach müssen mehrere Siedlungen während der jüngeren Trichterbecherkultur ein einziges Megalithgrab benutzt haben. Es handelt sich in der Regel nicht um große Siedlungsräume. Mit Hilfe der an Gräbern, Siedlungen und anderen Fundkategorien vorgenommenen Untersuchungen wird es möglich sein, ein übersichtliches Bild der genutzten Gebiete und ihrer Verteilung zu gewinnen. Noch ist jedoch nicht alles kartiert, da bisher einzig und allein die Keramik bearbeitet worden ist. Die nächste Aufgabe ist eine quellenkritische Beurteilung und eine für verschiedene Methoden, besonders für analytische Zwecke brauchbare Aufbereitung zuverlässiger Fundkomplexe jeder Besiedlungsperiode.

Die Mehrzahl dieser der jüngeren Trichterbecherkultur angehörenden Siedlungen liegt in Gebieten mit leicht zu bearbeitendem Boden und nicht auf schwerem Lehmboden. Dies steht keineswegs im Widerspruch zu dem bekannten Umstand, daß die Megalithgräber und die Trichterbecherkultur meistens mit den fruchtbaren Küstengebieten verbunden sind. Das südöstliche Schonen ist ein fruchtbarer Raum, doch sind dort sowohl leichtere als auch gebietsweise schwere Böden vorhanden. Während der jüngeren Trichterbecherkultur war dies eine ziemlich offene Landschaft mit beackertem Boden, Viehweiden, Waldungen und Auen. Die schwersten Böden wurden wahrscheinlich als Viehweiden benutzt.

Die intensive Besiedlung im Mittelneolithikum, also während der hauptsächlichen Benutzung der Dolmen und Ganggräber, könnte darauf deuten, daß die Bevölkerung sukzessive derartig zunahm, daß die verfügbaren Rohstoff- und Nahrungsquellen, selbst mit verbesserter Technik, nicht ausreichten. Die Bauern mögen daher gezwungen gewesen sein, die Küste weit mehr zu nutzen und ihre Technik, ja vielleicht sogar ihre soziale Struktur, zu ändern. Es wäre denkbar, daß sich während der grubchenkeramischen Kultur die Ackerbaugebiete erholen konnten, wiederum im Verlaufe der nächsten Kultur — der sogenannten Streitaxtkultur — der Boden abermals intensiver für Viehzucht und teilweise auch Ackerbau genutzt wurde.

Am Anfang unseres Spätneolithikums, d. h. zum Teil gleichzeitig mit der Aunjetitzer Kultur, folgte eine Expansion, die wir nunmehr durch zahlreiche Fundorte, u. a. durch eine erhebliche Häufung von wohlerhaltenen Hausgrundrissen mit vielen Pfostenlöchern, Wandrinnen u. a. m. in Hagestad belegen können. Damit gelangen wir zu einer neuen Periode, die mannigfache gesellschaftliche Veränderungen aufweist.

In den kommenden Jahren wird die Bearbeitung der neolithischen Fundorte fortgesetzt und, wie ich hoffe, in Etappen publiziert werden (eine kleine, vorläufige Publikation erschien mit Strömberg 1977—1978, S. 68 ff.). Das Ziel ist es, die Ergebnisse später in einen größeren Zusammenhang einzufügen.

Literaturverzeichnis

- Burenhult, G. 1973: En längdös vid Hindby mosse, Malmö. Malmöfynd 2. Malmö.
- Davidson, K. 1978: The Final TRB Culture in Denmark. A Settlement Study. Arkaeol. Studier 5. Kopenhagen.
- Ebbesen, K. 1975: Die jüngere Trichterbecherkultur auf den dänischen Inseln. Kopenhagen.
- Hulthén, B. 1977: On Ceramic Technology during the Scanian Neolithic and Bronze Age. Theses and Papers in North-European Archaeol. 6. Helsingborg.
- Salomonsson, B. 1971: Malmötraktsens förhistoria. Malmö stads historia 1, S. 13—170.
- Strömberg, M. 1961: Eine siedlungsgeschichtliche Untersuchung in Hagestad, Südost-Schonen. Vorläufiger Bericht. Meddelanden från Lunds univ. hist. mus., S. 123—154.
- Strömberg, M. 1968: Der Dolmen Trollasten in St. Köpinge, Schonen. Acta Archaeol. Lundensia 7. Lund.
- Strömberg, M. 1971: Die Megalithgräber von Hagestad. Zur Problematik von Grabbauten und Grabriten. Acta Archaeol. Lundensia 9. Lund.
- Strömberg, M. 1971—72: Das Ganggrab in Ingelstorp. Meddelanden från Lunds univ. hist. mus., S. 39—106.
- Strömberg, M. 1972: Hagestad — ett basområde för studier i forntida samhällen. Forntid för framtid. Festskrift till kung Gustaf Adolf den 11 november 1972. Malmö, S. 169—174.
- Strömberg, M. 1975: Studien zu einem Gräberfeld in Löderup. Grabsitte — Kontinuität — Sozialstruktur. Acta Archaeol. Lundensia 10. Lund.

- Strömberg, M. 1976: Hagestadsundersökningen. Finska Fornminnesföreningen Iskos 4, S. 80—83.
- Strömberg, M. 1977—78: Three Neolithic Sites. A Local Seriation? Meddelanden från Lunds univ. hist. mus. N. S. 2, S. 68—97.

Anschrift: Prof. Dr. M. Strömberg, Lunds Universitets Historiska Museum, S—223 50 Lund, Kraftstorg 1.